

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- und Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 50 Pf. incl. Postgelb.



Insertate

werden die 4-gespaltene Corpuserzeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 803

Ahrensburg, Dienstag, den 24. Juni 1884

7. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Für das mit dem 1. Juli d. J. beginnende 3. Quartal des 7. Jahrganges der

### „Stormarnschen Zeitung“

bitten wir die Bestellungen bei den Kaiserlichen Postanstalten und Landbrieusträgern gefl. baldmöglichst aufzugeben.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal und kostet durch die Post bezogen mit der Gratisbeilage

### „Illustrirtes Sonntagsblatt“

incl. Postgelb nur 1 Mark 50 Pfg. vierteljährlich.

Wie bisher werden wir den Interessen des Kreises und der Provinz unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden und über die Ereignisse auf den übrigen Gebieten in objektiver Weise Bericht erstatten. Beiträge für den redaktionellen Theil, besonders Berichte über Vorgänge und allgemein interessirende Angelegenheiten innerhalb des Kreises Stormarn, sind uns stets erwünscht und werden event. gern honorirt. Außer interessanten Artikeln aller Art werden wir eine gute Auswahl gediegener Erzählungen, Novellen u. zum Abdruck bringen.

Da unser Blatt das Insertions-Organ vieler Behörden ist und dementsprechend amtliche Bekanntmachungen aller Art veröffentlicht, trägt es den Interessen der Bevölkerung auch nach dieser Richtung hin Rechnung, und empfiehlt sich bei seiner fortwährend steigenden Verbreitung zu Inseraten aller Art, welche zu billigen Preisen berechnet werden. — Wir laden zu zahlreichem Abonnement ergebenst ein.

Probenummern stehen auf Wunsch gratis und franko zu Diensten.

### Redaktion und Expedition der „Stormarnschen Zeitung“.

## Vom Reichstage.

II.

In unserm letzten Artikel haben wir einige der gelegentlich zwischen dem Reichstage und der Regierung auftauchenden Streitfragen kurz er-

örtert, namentlich über solche, die in letzter Zeit zur Sprache gekommen sind. Soweit es sich um Kompetenzfragen handelt, sind solche Meinungsverschiedenheiten stets sehr ernster Natur, mag der Gegenstand, der den Anlaß zum Streit gegeben, an sich auch noch so geringfügig sein. Jeder Uebergriß des einen oder des anderen Theiles bringt nicht alleine eine wenig erfreuliche Schärfe in die Verhandlungen hinein, sondern stellt stets ein gedeihliches Zusammenarbeiten der Körperschaften mehr oder weniger in Frage. Unzweifelhaft ist man gegenwärtig auf der Regierungsseite eifrig bestrebt, die Rechte der Krone, der ausübenden Gewalt, eifersüchtig zu wahren, wahrscheinlich deshalb, weil man gegenüber den mannigfachen Anzeichen der Gährung im Leben der Völker, das Heil des Staates nur in einem straffen Festhalten an der monarchischen Gewalt findet. Im Volke dagegen macht sich eine gewisse stille Opposition gegen ein „Zuvielregiertwerden“ geltend und namentlich geben die stets steigenden Ansprüche, welche Staat und Gemeinde an den Geldbeutel der Steuerzahler stellen. Veranlassung zu einer dringender werdenden Nachfrage nach dem Verbleib der aufgebrachtten gewaltigen Summen, welche das moderne Staatswesen verschlingt. Daß aus diesen sich allmählig verschärfenden Gegensätzen gelegentlich Konflikte ersterer Art entstehen können, liegt nahe, es wäre deshalb dringend erforderlich, daß nicht alleine die beiderseitigen Rechte in klarer Weise gesetzlich geregelt würden, sondern daß auch bei dieser Regelung die durch die Zeitverhältnisse gebotenen Forderungen des Volkes in gebührender Weise berücksichtigt würden, was ohne den Rechten der ausübenden Gewalt zu nahe zu treten geschehen könnte.

Am Schluß des vorigen Artikel kamen wir auch auf eine Etikettenfrage zurück, welche bei der Feier der Grundsteinlegung des Reichstages aufgeworfen war und wobei es sich namentlich um die Rangstellung des Reichstages handelte. Man darf wohl annehmen, daß es denjenigen Mitgliedern des Reichstages, welche ihren Beruf als Vertreter des Volkes richtig auffassen, ziemlich gleichgültig bleiben kann, wo die Hofetikette ihnen ihren Platz anweist und deshalb wollen wir diese Frage

ruhen lassen. Daß Kaiser, Bundesrath und Reichstag die obersten Faktoren und Repräsentanten des neuen Reiches sind, weiß ja jedes Kind und der Streit darüber, ob dieser oder jener Stand mehr für die Begründung des Reiches gethan, ist ziemlich überflüssig, da ebenfalls bekannt ist, daß ohne die Mitwirkung des ganzen Volkes dem Gründungswerke schwere Hindernisse entgegengestanden hätten.

Zur gedeihlichen Förderung der inneren Verhältnisse des deutschen Reiches ist ein einträchtiges Zusammenwirken der drei maßgebenden Gewalten erforderlich. Es ist nöthig, daß Regierung und Bundesrath dem Reichstage nicht allein wohl vorbereitete, sondern auch wirklich dem Wohle des Volkes entsprechende Vorlagen machen. Denn da die Abgeordneten ihr Amt unentgeltlich verwalteten, gebietet die Pflicht, ihnen, die große Opfer an Zeit und Geld bringen müssen, keine Zeitverschwendung zuzumuthen. In der Regierung sind fortwährend bestimmte Kräfte mit der Bearbeitung neuer Gesetze beschäftigt und hier wird nur die Pflicht der Beamten geübt, die, in der Regel gestützt auf ermittelnde Vorkarbeiten der unteren Behörden in Erfüllung der amtlichen Aufgaben ihren Ausdruck findet. Der Reichstag soll dagegen in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine Masse des verschiedenartigsten Materials bewältigen, in welches die Mehrzahl seiner Mitglieder sich erst hineinzuarbeiten muß. Insofern ist die Wage der Gesetzgebung etwas zu Ungunsten des Reichstages verschoben und könnte man es deshalb begreiflich finden, wenn die Sitze der Volksvertretung oftmals so empfindliche Lücken zeigen.

Wenn wir sagen, man kann dies begreiflich finden, so soll damit keine Entschuldigung für das Fehlen hervorgebracht werden, denn wenn wie im gegenwärtigen Augenblick, bei Berathung so überaus wichtiger Gesetze über ein Drittel der Reichsboten durch Abwesenheit glänzt, so ist dies nicht zu entschuldigen. Es mag ja sein, daß die Anwesenheit der Fehlenden nichts an dem Resultat der Arbeiten ändern würde, aber daß bei der Berathung des Gesetzes über die Unfallversicherung der Arbeiter so viel Abgeordnete fehlen, zeugt wahrlich von einem weitgreifenden Mangel an

## Ein moderner Don Carlos.

Novelle

von Fanny Stöckert.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Jetzt muß ich mich leider empfehlen,“ sagte Norden, „meine Mama liebt keine Verspätung beim Mittagessen und heute hat das Gemmegeflücht, die Gouvernante, selbst gekocht, mir zu beweisen, daß sie auch in diesen profaischen Rünsten nicht unerfahren ist, ich bin natürlich auf zähen Braten und verbranntes Gemüse gefaßt!“

Herbert gelächelt den Freund hinunter. Wulsen war wieder zu dem Marmorbild getreten und stand in tiefen Gedanken verloren davor.

„Die Ähnlichkeit ist allerdings frappirend,“ sagte er leise wie für sich. — „Aber wenn Ihr Euch schon früher einmal begegnet, wenn Du Herbert gekannt hättest, ehe Du mein Weib wurdest, warum solltest Du es mir verheimlicht haben?“

Er trat zu Elisabeth heran und in plötzlich ausbrechender Zärtlichkeit schloß er die junge Frau leidenschaftlich in seine Arme.

„Nein, Du kannst nicht unwahr sein! Du nicht! Alles, Alles könnte ich Dir verzeihen, aber eine Unwahrheit nie! Noch einmal eine derartige Täuschung zu erleben, es wäre fürchterlich!“

Sein Blick ruhte eine Weile heiß und zärtlich auf dem geliebten Antlitz, dann verließ er in heftiger Bewegung das Zimmer.

Mit großen, starren Augen blickte Elisabeth ihm nach, dann sprang sie auf, ihm nachzueilen, ihm Alles zu gestehen, sie war ja schuldlos, sie hatte ja nicht gewußt, daß er der Vater von jenem jungen Manne war, der ihr damals seinen Namen aus einem wichtigen Grunde nicht genannt; er konnte ihr deshalb nicht zürnen.

Sie schritt durch den Korridor, nun stand sie vor der Thür seines Zimmers. Ein Bangen, eine Eile erfaßte sie, als sie seine Schritte vernahm, wie er rastlos hin und her lief. Sie zog die zitternde Hand wieder von der Thürklinke zurück. Wenn er doch zürnen sollte, es ihr als ein Unrecht anrechnen, daß sie ihm nicht gleich, als Herbert gekommen, Alles gesagt, wenn ihr Geständniß vielleicht nur Mißtrauen gegen sie und Herbert hervorrief!

Langsam wandte sie sich wieder und ging nach dem blauen Rokoboudoir. Dort saß sie lange Stunden in tiefem Sinnen. War es denn wirklich Pflicht des Weibes, dem Manne Alles zu gestehen, was je ihr Herz bewegt, während die Frau doch nie nach der Vergangenheit ihres Mannes fragen soll? Wie ein Heiligthum hatte sie die Erinnerung an jenes erste Begegnen mit Herbert gehütet und nicht einmal zu ihrer Mutter und Schwester je davon gesprochen. Sie hatte sie, ohne sich eines Unrechtes bewußt zu sein, mit in ihre Ehe gebracht, wo sie dann allerdings nach und nach verblichen war. Und sie wäre wohl, einem flüchtigen Jugendtraume gleich, gänzlich verfliegen, wäre nicht Herbert in das Schloß gekommen, um vieles interessanter, imponirender, wie damals, wo sie sich zuerst gesehen.

O warum! warum! Warum war auch das Schicksal so grausam, ihn ihr als Sohn zuzuführen! Wäre das nicht der Fall, dann wären sie sich vielleicht nie wieder begegnet. Die Zeit, die über jene Tage dahingerauscht, hätte sie wohl schließlich dieselben vergessen lassen. Nun lag Alles unklar und wüst vor ihren Blicken, als hätte sie sich verirrt auf ihrem Lebenswege, für immer den rechten Pfad verloren. Ihr bangte vor der leidenschaftlichen Erregung ihres Mannes, in welcher er sie verlassen, und vor Nordens spähenden Blicken empfand sie ein geheimes Grauen; dazu Herbert mit seinem schwankenden und doch so lebenswürdigen Charakter.

Wenn sie als Freundin zu ihm sprechen dürfte, versuchen, auf ihn einzuwirken, ihn zum stetigen Schaffen anzuregen; — es wäre eine hohe, beglückende Aufgabe. Aber dazu waren sie beide wohl noch zu jung, Herbert würde solche Sprache von ihren Lippen höhnisch zurückweisen; sie würde wohl selbst kaum den rechten Ton ihm gegenüber finden, wenn er vor ihr stand, das schöne, lockige Haupt ihr zugewandt, den halb fragenden, halb vorwurfsvollen Blick auf sie gerichtet.

Sie legte die Hände vor die Augen, als müsse sie dieses Bild verschunnen. Wenn sie heim könnte! Allen entfliehen, heim zur Mutter und Schwester. Wie Heimweh erfaßte es sie nach dem kleinen, bescheidenen Häuschen in D., draußen vor dem Thore; und nun wieder schalt sie sich undankbar, undankbar ihrem Manne, der sie auf Händen trug, ihr diese reiche, schöne Heimath hier gegeben, dessen Liebe doch wohl ein hohes, unschätzbares Gut zu nennen war. Wenn es ihm verloren gehen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

(2)  
Pflichtgefühl und Sorge für das Wohl des Volkes. So stimmten am Dienstag 133 Mitglieder der konservativen und Zentrumsparthei gegen 121 Nationalliberale, Freisinnige, Volksparteiler und Sozialdemokraten den Antrag auf Einfügung einer vierwöchentlichen Karenzzeit nieder, es fehlten also bei dieser wichtigen Abstimmung über 150 Abgeordnete. Wo waren sie? In Bädern und Sommerfrischen oder auf Reisen? Jedenfalls nicht dort, wo sie sein sollten, im Reichstage und mit dem gewiß in mancher Agitations- und Kandidatenrede stark betonten Gefühl für das „Wohl des Volkes“ sah es recht windig aus. Wenn interessante Wortgefechte zu erwarten stehen, oder sonstige „Interessen“ zu vertreten sind, pflegen sich die Herren Volksvertreter zahlreicher einzufinden!

## Schleswig-Holstein.

**Kreis Stormarn, 22. Juni.** Nach einer im Kreisblatt für Stormarn veröffentlichten Verfügung der königlichen Regierung, betr. die Steuerpflichtigkeit des Gewerbebetriebes derjenigen Personen, welche innerhalb eines Umkreises von 15 Kilometer von ihrem Wohnort Wochenmarktsgeschäfte feilbieten, ist derjenige, welcher für Rechnung eines Anderen die von letzterem verfertigten Waaren innerhalb des besagten Umkreises feilbieten will, zur Lösung eines Wandergewerbebescheines verpflichtet. Dagegen ist derjenige, welcher gewerbliche Leistungen, hinsichtlich deren dies Landesgebrauch ist, anbietet, von der Einlösung eines Wander-Gewerbebescheines befreit, da das Gesetz ganz allgemein das Anbieten gewerblicher Leistungen im Umkreise von 15 Km. vom Wohnort freigiebt, und keinen Unterschied darin macht, ob dies für eigene oder fremde Rechnung geschieht.

— Eine fernere Bekanntmachung betrifft die Ausgabe von Arbeiter-Billets auf den, unter der königl. Eisenbahn-Direktion in Altona stehenden Bahnlinien. Darnach werden Arbeiter-Retourbillets 4. Klasse zur Hinfahrt am Montag und Rückfahrt am Sonnabend und Arbeiter Wochenbillets 4. Klasse zur täglichen Hin- und Rückfahrt an den sechs Werktagen ausgegeben. Der ermäßigte Einheitszettel für diese Billets beträgt  $1\frac{1}{3}$  Pfg. pro Kilometer (= 10 Pfg. pro Meile).

— Infolge der von Eingeseffenen aus Witzhave und Ohe erhobenen Beschwerden über durch Rothwild angerichtete Wildschäden, hat der königl. Landrath die Jagdpächter der Witzhavener und Oher Gemeindejagd zum Abschusse von männlichen, sowie auch von im Jahre 1883 geborenen weiblichen Rothwild während der Schonzeit ermächtigt.

**Altona, 20. Juni.** Der wie berichtet, von Kiel aus wegen versuchten Raubmordes verfolgte Hausknecht Hermann Franz Roski, 19 Jahr alt, aus Stenack, Kreis Löhne gebürtig, ist gestern Nachmittag in Hamburg durch den dortigen Polizeisergeanten Hansen, welcher ihn zufällig auf dem Hinterperon eines Pferdebahnwagens stehen sah, verhaftet. Schon am Mittwoch war Roski in Hamburg eingetroffen und hatte sich ganz neu equipirt. Den linken Ärmel seines Rockes hatte er ausgestopft, um sich unkenntlich zu machen. Von dem geraubten Gelde, mehrere 100 Mk., wurde der größte Theil noch in seinem Besitz gefunden.

sollte, wenn er zweifeln sollte an ihr, sich von ihr wenden. Herr Gott im Himmel, nein! Nein, das nicht! Unwillkürlich faltete sie die Hände, dunkel fühlte sie es, daß solche Liebe der sichere Hort, der einzige Halt für sie, das schwache Weib, war, an welchen sie sich lehnen durfte, immer und alle Zeit beschützt und behütet. Und wehe der, die solchen Hort leichtsinnig verläßt, ihr Leben bleibt ein friedloses!

Hans Norden saß in einer Stiebelstube, im Wohnhause seiner Eltern, eifrig mit Schreiben beschäftigt. Letzte Sonnenstrahlen brechen durch das dunkel belaubte Weingelände am Fenster und werfen grünliche Lichter auf die Papierblätter, die zerstreut auf dem Schreibtisch umherlagen. An diesem alten, geschwungenen Schreibtisch hatte er schon als Knabe gesessen, wenn er seine Ferienzeit auf dem Landgute seines Vaters zugebracht. Seine ersten Gedichte waren hier entstanden und seine ersten Zigarren hatte er hier im Geheimen geraucht. Auch heute war der kleine Raum mit dichtem Zigarrenqualm erfüllt. Hans Norden that soeben einige kräftige Züge aus seiner Zigarre, dabei den Satz noch einmal überschauend, den er soeben geschrieben. Es war eine kurze Schilderung der Heldin seines neuesten Romans.

„Eine schlanke, mädchenhafte Gestalt mit blondem Haar, grauen, von langen Wimpern verschleierte Augen, in denen es wie ein Geheimniß schlummert,“ las er mit halblauter Stimme.

„Mehr läßt sich von ihr noch nicht sagen,“ fügte er dann hinzu und strich mit der Hand, wie ermüdet über die blasse Stirn.

**Altona, 21. Juni.** Im „Englischen Garten“ war heute ein Bediensteter damit beschäftigt, an der Flaggenstange die Schnur durch das Gewinde zu ziehen. Er war zu diesem Zwecke bis an die Spitze der Flaggenstange geklettert, dieselbe kam aber ins Schwanken, brach ab und der Mann stürzte aus beträchtlicher Höhe zur Erde. Schwer verletzt wurde der Unglückliche ins Krankenhaus geschafft, woselbst er bereits verstorben ist.

**Kendsburg, 20. Juni.** Strafanstaltsdirektor Eckart wurde, wie dem „Kendsb. W.“ mitgeteilt wird, gestern Nachmittag von einem Sträfling in heimtückischer Weise angefallen und ihm von letzterem mehrere Verletzungen am Kopfe beigebracht.

**Flensburg, 19. Juni.** Heute hat sich, wie die „Fl. Nord. Ztg.“ meldet, in Susefter bei Flensburg ein erster Unfall ereignet. Ein sechs-jähriger Knabe hatte zufällig einen geladenen Revolver in die Hand bekommen und zielte damit, ohne Bewußtsein der Gefährlichkeit seines Thuns, auf einen etwa drei Jahre älteren Kameraden, der von einem plötzlich losgehenden Schusse so schwer in den Rücken getroffen wurde, daß er nach Flensburg ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

**Kleine Mittheilungen.** Durch die Blätter ging kürzlich die Mittheilung, daß in Jarpen bei Oldesloe ein zugereift gekommener Knecht unter dem Verdacht einen Mord in Liegnitz begangen zu haben, verhaftet worden sei. Obgleich der Knecht nach dem Signalement große Ähnlichkeit mit dem verfolgten Mörder hatte, hat er doch sofort sein Alibi nachweisen können und ist denn auch nach eintägiger Haft wieder entlassen worden. — Von der heroischen That eines jungen Mädchens weiß der „Apenr. Anz.“ Folgendes zu erzählen: Der 14jährige Sohn des verstorbenen Schiffskapitäns Volquardsen fiel am Sonntag Vormittag in Apenrade von der Schiffsbrücke in den Hafen daselbst. Der Knabe wäre sicherlich ertrunken, wenn nicht im letzten Augenblicke, nachdem er bereits verschiedene Male untergefunken war, die 15jährige Jugeborg Stau hinzu gekommen wäre. Das muthige junge Mädchen sprang ins Wasser und während es mit dem Kleide an einem Boote und mit einem Bein an einem Balken sich festhatte, gelang es ihr dennoch den Knaben glücklich zu erfassen und dem nassen Element zu entreißen.

**Hamburg.** Der frühere sozialistische Abgeordnete, G. W. Hartmann, wäre am Mittwoch bald das Opfer eines bedauerlichen Vorfalls geworden. Zur genannten Zeit erschien in dem Hartmannschen Lokal am Durchschnit der Schneider Heubach, welcher, nachdem tüchtig gezecht, mit dem Wirthe Streit anfang, da dieser nicht mehr für ihn einschenken wollte. Im Verlaufe des Streites zog Heubach einen Revolver aus der Tasche und schlug denselben auf Hartmann an, doch entwand der Angreifene dem Aufgeregten die Waffe und ließ ihn verhaften. Die Waffe war scharf geladen, auch trug Heubach noch eine Anzahl Patronen bei sich. Der aufgeregte Schneider soll sich unglücklicher Familienverhältnisse schon seit längerer Zeit in einem exaltirten Zustande befinden; auf dem Wege zur Wache soll er noch

„Ich habe noch sehr zu studiren an diesem Frauencharakter. Auch gehört sie zu den räthselhaften Erscheinungen ihres Geschlechts, die wir Lebensmänner schwer begreifen. Entweder stehen sie wirklich auf dieser Stufe der Unschuld und Reinheit, oder es ist alles Schein, nur eine Maske, womit sie die Schäden ihrer Seele schlau verdecken. — Und nun Herbert! Der arme Junge dauert mich, er hat doch über manche Dinge eine wahrhaft rührend kindliche Lebensanschauung. Wie er kämpft, seine Worte und Blicke beherrscht, und doch hat er die Kraft nicht, sich loszureißen. Meinen Helden muß ich entschieden mit etwas mehr Scheltheitigkeit und Leichtsinne des Charakters ausstatten.“

Unter diesem Selbstgespräch hatte sich Norden erhoben und war vor den Spiegel getreten, seinen Anzug zu ordnen. Nachdem er seine schlanke, mager Gestalt mit dem blaffen, geistvollen Antlitze einer Musterung unterworfen, stieg er, eine Melodie aus Carmen trillernd, die steile Bodentreppe hinunter. Vor der Thür des Wohnzimmers unten blieb er einige Minuten lauschend stehen.

„Es scheint Alles schon versammelt,“ murmelte er, „nun, einem Schriftsteller verzeiht man ja gern dergleichen Verstöße; sorgen wir doch stets voll Aufopferung für die Unterhaltung unserer lieben Mitmenschen.“

Die kleine Gesellschaft, welche Hans Norden zu dem verabredeten Leseabend selbst ausgewählt, hatte sich heute im Hause seiner Eltern eingefunden. Mit einem spähenden Blick überflog er die Anwesenden, als er jetzt mit einigen Entschuldigungen zu ihnen trat.

geäußert haben, er werde Hartmann doch noch erschießen, da dieser die sozialistische Sache ver-rathen habe.

## Deutsches Reich.

In der Rechnungskommission des Reichstages wurde die Angelegenheit betr. die Niederschlagung von Offiziervorschüssen verhandelt, die im Reichstage zu einer erregten Debatte geführt hatte, da der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf sich zur Gegenseignung der betr. kaiserlichen Ordres für berechtigt hielt, während dies im Reichstage bestritten wurde. Der Kriegsminister hatte sich inzwischen wohl überzeugt, daß er sich im Irrthum befunden habe, denn in der Kommission gab er zu, daß die Regelung dieser Angelegenheit nicht von ihm, sondern vom Reichskanzler ausgehen müsse.

Der Bundesrath hat am Donnerstag das Borsensteuergesetz mit den von den Ausschüssen beschlossenen Milderungen angenommen. Im Reichstage selbst wird es aber nicht mehr zur Erledigung kommen, ebenso wenig wie die Dampfer-vorlage. Mit Rücksicht auf das schwach besetzte Haus hat man sich nämlich dahin geeinigt, daß außer dem Unfallversicherungsgesetz nur noch das Aktiengesetz durchberathen werden soll. Außerdem sollen die Anträge wegen des Lehrlingshaltens und Aufhebung des Expatirungsgesetzes, sowie die Wahlprüfungen erledigt werden. Dann wird der Sessions-schluss erfolgen.

Der Reichshaushalt pro 1883/84 stellt sich beim Abschluß nicht zum Besten dar. Brausteuern, Post und Telegraph, Stempelsteuer haben wesentliche Ueberschüsse ergeben, dagegen herrscht bei der Tabak- und Zuckersteuer ein so starkes Minus, daß der ganze Etat ein Defizit von 2 Millionen aufweist. Man hofft aber nach Inkrafttreten des neuen Zuckersteuergesetzes auf Besserung. Der Ausfall beim Tabak soll auf der schlechten Ernte beruhen.

Die königliche Direktion der Berlin-Hamburger Eisenbahn tritt am 1. Juli in Wirksamkeit. An die Spitze der Direktion tritt vorläufig Regierungsrath Becker in Berlin. In Hamburg leitet die Geschäfte Regierungsrath Wöllhausen aus Hannover.

**Deutscher Reichstag.** Nachdem das Haus am Mittwoch nur § 9 des Unfallversicherungsgesetzes, der von den Berufsgenossenschaften handelt, genehmigt, ist die Berathung am Donnerstag ein tüchtiges Stück vorwärts gediehen. Eine größere Debatte entspann sich nur um § 10. Nach den Kommissionsbeschlüssen sollen nur die jährlichen Kosten durch verhältnißmäßig entsprechende Beiträge der Mitglieder der Berufsgenossenschaften aufgebracht werden, d. h. durch das sog. Umlageverfahren. Die Freisinnigen forderten jedoch ein Kapitaldeckungsverfahren. (Die ganzen zur Auszahlung nach und nach gelangenden Summen sollen sofort aufgebracht werden) und traten durch ihre Redner Barth, Hirsch, Löwe und Sonnemann (Volkspartei) sehr entschieden dafür ein. Sie machten geltend, die Industrie sei sehr wohl im Stande, die bei dem Kapitaldeckungsverfahren nöthigen Summen aufzubringen und nannten das einfache Umlageverfahren geradezu unsolid. Dieser Ansicht traten die Abg. Leuschner-Eisleben (sonst.) und Windthorst entgegen und betonten, die Industrie könne unmöglich die in jedem Jahre bei dem Deckungsverfahren nothwendigen Millionen aufbringen. Zur Beseitigung jeden Zweifels bez. der Solidität sei auch noch der Reservefonds da. Sehr eingehend vertrat Staatssekretär von Bötticher das Umlageverfahren, das in jeder Weise Erleichterung bringe. Abg. Marquardsen (nat.-lib.) hielt es nicht für so gefährlich und verwies auf seinen

„D, einem Schriftsteller sind dergleichen Un-pünklichkeiten im Voraus verziehen,“ erwiderte Fräulein Lenz, die Gouvernante, zuvorkommend auf seine Entschuldigung und machte mit einem schwermüthigen Blick zu ihm aufschauend dem Sohne des Hauses neben sich Platz.

„Wie großmüthig Sie sind, schöne Prinzessin Eboli!“ rief Norden galant. „Es ist doch bei meinen Bestimmungen geblieben und Alles einverstanden mit meiner Rollenvertheilung?“

„Nun, es gab erst einige Debatten, aber schließlich haben wir uns geeinigt.“

„Ja, Hans, mir die gleichnerische Priesterrolle ist doch etwas stark,“ sagte der alte Norden. „Sie widert mich alten, ehelichen Landmann förmlich an.“

„Allerdings, sie ist nicht ganz passend für Dich, das nächste Mal sollst Du besser bedacht werden.“

„Ich bin auch nicht entzückt von meiner Albarolle,“ murrte Tante Editha.

Norden sah lächelnd zu ihr hinüber.

„Es ging nicht anders, gnädiges Fräulein, da unser junger Pastor abesagt. Doch nun bitte ich zu beginnen, damit nicht noch mehr Unges-friedene ihre Stimme erheben.“

„Die schönen Tage in Aranjuez sind nun zu Ende.“

hob jetzt der alte Herr Norden mit furchtbarem Pathos an und einer Stimme, daß die Wände dröhnten.

(Fortsetzung folgt).

Antrag zu § 18. Der freisinnige Antrag wurde dann mit 166 gegen 76 Stimmen abgelehnt und § 10 angenommen. Bei den §§ 11—40 war von größerem Interesse nur noch die Abstimmung über § 33, welcher für zahlungsunfähige Genossenschaften die Reichsgarantie einführt. Für diesen Paragraphen stimmten auch die Sozialdemokraten. — Am Freitag wurde die zweite Beratung des Unfallversicherungsgesetzes bei § 41 fortgesetzt. Die Regierungsvorlage hatte als Vertretung der Arbeiter selbstständige Arbeiterausschüsse eingesetzt, die durch Kommissionsbeschlüsse in der Hauptsache aber befreit sind. In der Debatte über § 41 plädierten die freisinnigen und sozialistischen Redner eifrig für Wiederherstellung der Regierungsvorlage. Wenn man die Arbeitgeber zu großen Verbänden in den Berufsgenossenschaften vereinigen wolle, so müsse man auch der Arbeiter gedenken, das sei nur eine Pflicht der Gerechtigkeit. Seitens der Konservativen und Ultramontanen wurde dem entgegen gehalten, die Interessen der Arbeiter seien genügend dadurch gewahrt, daß sie im Genossenschaftsvorstand vertreten und über ihnen nicht konvenirende Beschlüsse der Berufsgenossenschaften beim Reichsversicherungsamt Beschwerde führen könnten. Die Arbeiterausschüsse würden nur Feindseligkeiten schaffen. Staatssekretär von Bötticher erklärte, die Regierung habe zu den Kommissionsbeschlüssen noch nicht Stellung genommen. Er halte die Arbeiterausschüsse für durchaus praktisch und ungefährlich. Abg. Dechelhauser war für den Kommissionsbeschluss, da es besser sei, wenn Arbeitgeber und Arbeitnehmer zusammenwirkten. Der Kommissionsbeschluss wird beibehalten. Nach § 42 wird die Wahl der Arbeitervertreter durch die Vorstände der Orts- und Betriebs-Krankenkassen bewirkt. Abg. Hirsch (freis.) will, daß die Vorstände aller Krankenkassen, auch der freien, wählen sollen. Abg. Grillenberger (Soz.) will, alle versicherungspflichtigen Arbeiter sollen wählen. Der letzte Redner wirft der Majorität des Hauses vor, sie wolle nur den Kapitalisten nützen, und wird deshalb von dem Präsidenten wiederholt zur Ordnung gerufen. § 42 wird unverändert angenommen, ebenso §§ 43—45.

### Ausland.

**Belgien.** Das neue Ministerium ist eifrig bei der Arbeit gegen die Liberalen: Der Auslösung des liberalen Senats ist die Amtsenthebung der liberalen Gouverneure von Gemaegeu, Luxemburg, Westflandern, Brabant und Limburg gefolgt. Der Minister Jacobs hat allen Kommunalräthen die sofortige Einstellung sämmtlicher Schulbauten anbefohlen. Und wie es die Regierung vormacht, machen es die unteren Behörden nach. Der Gemeinderath von Courtrai hat beschloffen, den staatlich angestellten Elementarlehrern ihre Gehälter nicht mehr zu zahlen. Die Hauptjournale der Alerikalen zollen diesem Vorgehen lebhaften Beifall und fordern alle Gemeinderäthe des Landes auf, dem Beispiel zu folgen. Von 1878—1884 dauerte das liberale Regiment, wie lange nun wohl das ultramontane Ministerium anhalten wird! — Bemerkte mag noch sein, daß die deutschen Reichstagsabgeordneten Windthorst und Lingen den belgischen Katholiken ein herzliches Glückwunschtelegramm sandten.

**Frankreich.** Die französische Republik breitet sich in Ostasien immer mehr aus: Tonkin ist französisch geworden, Annam abhängig und jetzt ist auch das Königreich Kambodja unter französischer Verwaltung gestellt. Es sieht fast so aus, als ob man in Paris beabsichtige, dem englischen Reiche eine ähnliche Macht gegenüberzustellen. Auf dem besten Wege dazu ist man jedenfalls.

**Großbritannien.** In Richeild übte ein Milizregiment der Kavallerie. Eines Abends begaben sich dessen Angehörigen ins Theater, um dort Heldenthaten zu verüben. Schauspieler und Schau-

spielerinnen wurden durch banale Zurufe unterbrochen, mit Orangefalten beworfen und schließlich die Bühne im Sturm genommen. Schauspielerinnen und Direktor, die sich geflüchtet, wurden eingesperrt. Das war aber erst das Vorpiel von dem eigentlichen „Akt“. Um Mitternacht wurden Leitern gesammelt, und die Offiziere, von ihren Soldaten begleitet, zogen johlend durch die Straßen. Sie stiegen zu den Fenstern der Bürgerhäuser empor, öffneten dieselben und verübten allerlei Unfug. Dann ging es unter beständigen Kämpfen mit der Polizei nach dem Marktplatz, sie legten die Leitern an das Denkmal Dr. Johnsons und machten ihn mit Hilfe von Stiefelwische und Bürste zu einem Mohren. Gaslaternen wurden ausgedreht, Firmenschilder übermalt u. s. w. und die Polizei geprügelt. Es drohte zu einem Zusammenstoß mit der ganzen Bürgerschaft zu kommen, als plötzlich der Regimentskommandeur starb. Da trat Ruhe ein. Die ganze Presse bespricht diese Heldenthat im Frieden.

**Drient.** Bei den in diesen Tagen im Fürstenthum Bulgarien stattgehabten Neuwahlen ist es stellenweise zu sehr heftigen Wahlercessen gekommen, die die Vollendung des Wahlaktes hinderten. Namentlich war das in Widin und Wraga der Fall. Der gegenseitige Haß zwischen den Parteien ist aber von verkappten russischen Agenten bis zum Siedepunkt geschürt. Man scheint es in Petersburg doch noch nicht so ganz aufgegeben zu haben, wieder einmal einen russischen General an der Spitze des bulgarischen Ministeriums zu sehen.

**Amerika.** Als Kandidat der demokratischen Partei in den Vereinigten Staaten für den Präsidentschaftsposten gilt der Gouverneur von New-York, Cleveland. — Der Senat hat das Gesetz, durch welches die Mißbräuche der Normonen beseitigt und ihre Verhältnisse nach den Landesgesetzen geregelt werden sollen, angenommen.

### Mannigfaltiges.

**Hamburg mittelst Dynamit in die Luft zu sprengen,** diesen Spaß wollte sich am zweiten Pfingsttage der Tischlergeselle Nordmann machen, wie er vor einiger in einem aus Oberkirchen bei Kassel datirten Briefe der Hamburger Polizeibehörde meldete, und zwar sollte ein vornehmer Theil der alten Hansestadt vom Erdboden verschwinden. Natürlich nahm die Behörde Veranlassung, sich diesen sonderbaren Schwärmer etwas näher zu besehen, führte ihn auf Staatskosten der bedrohten Weltstadt zu und stellte ihn vor die Strafkammer des Landgerichts. Se. „ritterliche Hoheit, Anarchist und Dynamitverfchwörer“, wie er sich in dem fraglichen Briefe zu unterzeichnen beliebte, behauptete nun, sich nur einen Scherz erlauben zu haben, eigenthümlicher Weise schenkte das Gericht dieser Aussage keinen Glauben, sondern bezog sich auf das Vorleben Nordmanns. Der aus Hamburg gebürtige Angeklagte hatte nämlich in den Jahren 1871/72 die Bewohner Bedels eine Zeit lang in Angst und Schrecken gesetzt. Die wohlhabenden Gutsbesitzer bekamen Brand- und Drohbrieife und viermal kam auch Feuer aus, welches die betr. Gewese total zerstörte. Erst nach dem vierten Brande wurde Nordmann als Thäter ermittelt; ansangs leugnete er, später gab er Alles zu und rühmte sich, die Bauern bestraft zu haben,

weil — sie sich die Butter zu dick auf das Brod strichen. Zehn Jahre Zuchthaus erblühten ihm damals aus dieser Feuerwerkerei, die er auch verbüßt hat. Wegen der Bedrohung Hamburgs wurde er dieser Tage zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt, er will die Strafe antreten, „weil er den wechselnden Verhältnissen unterworfen sei“.

**Eine eigenthümliche Hochzeitsfeier** fand gestern, so schreibt die „Nachener Ztg.“ unterm 7. d., in der Rossstraße hier selbst statt. Um die mitternächtliche Stunde, als die bei derartigen Gelegenheiten übliche allgemeine Fidelität Platz gegriffen hatte, ließ es sich der neugebackene Chemann bekommen — nicht etwa all seine Lebenswürdigkeiten und Färtlichkeiten zu erschöpfen, sondern unbarmherzig auf sein Weibchen loszuprügeln. Die Neuvermählte blieb aber auch nicht faul, und als schließlich auch die Hochzeitsgäste sich an der Schlägerei beteiligten, wurde der Trubel so bunt, daß zuguterletzt ein Schutzmänn einbrechen mußte. Dieser protokollierte die Tumultanten, welche nun jeder eine dreitägige Haftstrafe zu verbüßen haben werden. Ein netter Hochzeitsabend das, und eine vielversprechende Musterehe!

**Epidemie.** Aus Teheran wird der „Nordb. Allg. Ztg.“ geschrieben: „Nach sicheren hierher gelangten Nachrichten herrscht bei Bagdad herum am rechten Trigrisufer eine epidemische, schnell tödtlich verlaufende Krankheit (mit Anschwellung der Drüsen, Speicheldrüse und sonstigen Bubonen, mit Fieber, heftigem Erbrechen und in 3—4 Tagen tödtend), die hier als Bubonenpest aufgefaßt wird. Seitens Persiens sind die Pilgerfahrten nach Kherbala verboten und Grenzsperrre angeordnet. Auch die Türkei soll jetzt Quarantäne angeordnet haben. Ob man es wirklich mit der Pest zu thun hat, kann bei dem Stande der ärztlichen Beurtheiler nicht feststehend betrachtet werden, jedenfalls herrscht in der angegebenen Gegend aber eine mörderische Epidemie.“

### Literarisches.

Aus voller Ueberzeugung empfehlen wir dem schönen Geschlechte nachdrücklich das in Dresden erscheinende praktische Wochenblatt für alle Hausfrauen „Fürs Haus“. Dasselbe hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits eine notariell beglaubigte Auflage von 25 000 Exemplaren erreicht. — der beste Beweis für die Vorzüglichkeit seines Inhaltes. Allerdings hat hierzu gewiß auch der auffällig billige Abonnementspreis beigetragen, welcher vierteljährlich nur 1 Mark beträgt! „Fürs Haus“ bringt alle zweckmäßigen Neuerungen auf dem Gebiete des Hauswesens zur Kenntniß der Leserinnen und erstrebt vernünftige Ersparnisse im Haushalte. Küche und Keller, das Schlaf- und Kinder-, Eß- und Wohnzimmer, der Wasch- und Bodenraum, Hof und Garten, sowie die künstlerische Ausstattung fesseln die Aufmerksamkeit der Redaktion in gleichem Grade. Auch der Sorge für den Gatten, der leiblichen und geistigen Pflege der Kinder, deren Arbeiten und Erholungen weicht sich liebevoll die Zeitschrift. Sie will die Töchter fürs Haus erziehen helfen und sie zur feiner Verschönerung anleiten. Nicht minder wird auch der großen Zahl von Mädchen mit Rath beigegeben, denen ein eigener Heerd nicht vergönnt ist. Die Erforschung neuer Berufswege für unverheiratete Damen und die Förderung und Erweiterung der älteren ist daher eine Hauptaufgabe des Blattes, welches den deutschen Frauen übrigens vor allem die Weiblichkeit bewahrt wissen will. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Probenummer gratis in jeder Buchhandlung.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

### Memoiren eines Kleinstädters.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Wenn ich in den letzten Tagen vor meiner projektirten Abreise somit in einer sentimental-verdrießlichen Stimmung war, Wunder kann das nicht groß nehmen, obgleich doch alles Mögliche gethan wurde, um mir das Scheiden zu erleichtern. Weiß der Himmel, nie in meinem Leben bin ich in meiner Vaterstadt so geehrt, wie in diesen letzten Tagen, und wo ich mir nur blicken ließ, war ich auch schon von einer Reihe von Bekannten und Verwandten umgeben, die mir Vieles sagten, wovon ich wenig verstand, und das Wenige habe ich glücklich wieder vergessen. Allzuviel Ehre, Freundschaft und Theilnahme wird schließlich nicht minder lästig, als das Gegentheil davon, und ich suchte deshalb nach Möglichkeit, allein zu bleiben.

Paul Hermann fragte mich, weshalb ich mich so isolire. Ich jagte es ihm. Er machte ein sehr ernsthaftes Gesicht, drückte mir die Hand und antwortete lakonisch:

„Wir können uns beide trösten; mir geht es nicht anders wie Dir. Wir sind unserer Väter einzige Söhne und ich dazu noch der einzige Neffe.“

Pauls Onkel war unverheiratet und einer der reichsten Leute der Stadt.

Ueber all diesen Trubel war, wie gesagt, der letzte Abend herangekommen. Ein prächtiger Frühlingsabend, so recht geeignet, den Appetit nach

einem guten Glase Wein zu wecken, wie freilich nicht ich, sondern Pauls Onkel sagte. Ich schlenderte in vorgerückter Stunde auf der Promenade um die Stadt herum, allein mit meinen Gedanken. Dort drüben vom Bahnhof herüber gelte eben ein schriller Pfiff; der nächste Zug wartete auf mich, da thats kein Mundspitzen mehr, es mußte gepfiffen sein.

Weiß der Himmel, wie es kam! Ich fühlte plötzlich, daß es mir feucht im Auge schimmerte und war doch ein großer Mensch! Es ist doch ein merkwürdiges Ding, wenn man seine Vaterstadt vor einer längeren Abwesenheit zum letzten Male sich ansieht, ganz allein, man merkt doch, daß es ein „Zu Hause“ giebt.

„Herr Wald,“ flüsterte da dicht neben mir eine freundliche Stimme.

Ich stand gerade vor einer Reihe von Gärten, welche an die Promenade stieken, und genau vor dem, welcher Lieschens Eltern gehörte. Sie selbst stand in der geöffneten Pforte.

„Fräulein Lieschen!“ rief ich froh überrascht, ihr die Hand zum Gruß bietend.

Sie nickte lächelnd und antwortete, daß der schöne Abend sie in den Garten gelockt und sie von dort mich habe kommen sehen. Da standen wir beide am Gartenzaun, sie plauderte weiter von meiner Abreise, und ich — ich hätte Vieles sagen können und mögen, und doch kamen mir die Worte nicht über die Lippen. Recht einsilbig und einfältig antwortete ich.

„Wir werden Sie alle recht sehr vermissen!“ schloß das hübsche Kind endlich.

„Auch Sie?“ fragte ich.

„Auch ich, Herr Wald, wir sind stets so gute Freunde gewesen!“

„Und wollen es bleiben,“ antwortete ich. — „Aber weshalb sagen Sie nicht mehr Friß zu mir, wie früher?“

Sie war purpurroth geworden, aber sie schlug sie Augen doch nicht nieder, sondern schaute mich offen an, sagte aber nichts.

„Wollen Sie mir nicht Glück zum Abschied wünschen?“ fragte ich weiter.

„Recht, recht viel Glück wünsche ich Ihnen, Friß!“

Das Klang so allerliebste, ging mir so in Kopf und Herz, daß es mit meiner Schüchternheit im Nu zu Ende war. — Ich umfaßte das liebenswürdige Ding und ein Kuß brannte auf den vollen, rothen Lippen, der erste — und einzige.

Ich wollte mehr sagen, aber da rauschten Schritte im Garten. Noch einmal drückte ich die Hand des jungen Mädchens — ein herzliches: „Leben Sie wohl und recht viel Glück, Friß!“ das war Nachbarskinder-Abschied.

(Fortsetzung folgt).

**Unfreiwillige Kritik.** Von dem Städtchen S. nach dem Städtchen D. führt seit kurzem eine schmalfpurige Sekundärbahn. In der Regel pflegt der im ersten Städtchen stationirte Landbrieffräger unterwegs auf den Frühlzug aufzuspringen und bis zum Dorfe mitzufahren. Eines Tages unterläßt dies der Brieffräger zum großen Erstaunen des Lokomotivführers, der ihn insolge dessen ruft: „Na, Gebatter, willst Du nicht aufsteigen!“ — „Nein,“ antwortet der Brieffräger, „heut nicht, heut hab ich's eilig!“

### Nachlaß-Proclam.

(3. Bekanntmachung).

Die Wittve Meta Schröder, geb. Brandt, welche in erster Ehe mit wail. Müller Conrad Paulian verheirathet war, ist am 10. Mai d. Js. zu Bergstedt verstorben, nachdem ihr zweiter Ehemann, der frühere Hüfner Johann Heinrich Friedrich Schröder, bereits am 12. Januar 1851 zu Dhlstedt mit Tode abgegangen.

Da diese Ehe kinderlos gewesen, so soll gemäß § 3 eines zwischen den Verstorbenen am 6. October 1837 errichteten Ehevertrags nach dem Tode des Längstlebenden der Gesamtnachlaß Beider unter die Erben beider Contrahenten so vertheilt werden, daß die eine Hälfte an die Erben des Mannes und die andere an diejenigen der Frau fällt.

In dieser Veranlassung werden die gesetzlichen Erben der wail. Eheleute Schröder, soweit sie hier unbekannt sind, wie auch etwaige Nachlaßgläubiger hiemit aufgefördert, bei Verlust ihrer Ansprüche sich innerhalb 12 Wochen, vom Tage der letzten Bekanntmachung dieses Proclams an gerechnet, bei dem unterzeichneten Amtsgericht rechtsgehörig zu melden, und zwar Auswärtige unter Bestellung eines am Gerichtsorte wohnenden Vertreters.

Ahrensburg, den 3. Juni 1884.

Königl. Amtsgericht.

gez. Hellborn.

Veröffentlicht:

Moritz,

Gerichtschreiber.

### Testaments-Publikation.

Zur Eröffnung des gerichtlich niedergelegten Testaments des Altheils Claus Eggers in Köthel und dessen am 12. November 1883 verstorbenen Ehefrau Catharina Maria Amalie geb. Wegner (Weger) ist ein Termin

auf den 4. Juli 1884,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgericht hieselbst anberaumt worden, wozu Beikommende hierdurch geladen werden. Trittau, den 20. Juni 1884.

Königliches Amtsgericht.

An die Bewohner Ahrensburgs wendet sich das unterzeichnete Comité mit der ergebenen Bitte, zu dem am Sonntag, den 29. d. Mts., stattfindenden Sängersfest, zu Ehren der Gäste die Häuser und womöglich auch die Straßen unseres Ortes mit entsprechendem Schmuck zu versehen, damit Ahrensburg sich an dem Festtage würdig repräsentirt. Material zur Herstellung von Guirlanden u. wird in Gestalt gebrauchsfertig zugeschnittener Tannenzweige vom Comité herbeigeschafft, an verschiedenen Stellen des Ortes gelagert und für diesen Zweck zu Jedermanns gratis zur Disposition gestellt werden. Ueber die Seitens des Comité auszuführenden Ausschmückungen der Straßen werden die für diesen Zweck delegirten Mitglieder des Comité, Privatier Schacht, Kaufmann Peemöller, Schlachtermeister Witten, E. Griesenberg und A. Wulff gern weitere Auskunft erteilen. Vertrauens auf den Gemeinsinn unserer Mitbürger, hoffen wir im Vorstehenden keine Fehlbilte zu thun und zeichnen hochachtungsvoll

das Festcomité

für das

„Stormarnsche Sängersfest“.

### Englische Herde

sind stets vorräthig und werden zu den billigsten Preisen geliefert von

Volksdorf.

F. Heins.

### Anzeige.

Die Unterzeichnete beabsichtigt, zu dem am Sonntag, den 29. d. Mts., stattfindenden „Stormarnschen Sängersfest“ eine in großer Auflage erscheinende

### Fest-Beitung

herauszugeben, welche am Festtage auf dem Festplatze u. a. a. D. zum Vertrieb gelangen wird. Dieselbe wird neben dem auf diesen Tag bezüglichen Inhalt Inserate aller Art aufnehmen und dürfte sich hierfür ihrer eleganten Ausstattung als auch der unzweifelhaften großen Verbreitung wegen besonders eignen. Inserate aller Art, seien es auf den Festtag bezügliche, oder geschäftliche aller Branchen, werden hierdurch wirkungsvoll veröffentlicht, und unter koulanten, mit uns zu vereinbarenden Bedingungen aufgenommen werden. Aufträge dieser Art werden bis spätestens

Freitag, den 27. d. Mts, Vormittags 10 Uhr,

von uns entgegengenommen, doch bitten wir, dieselben womöglich noch frühzeitiger aufzugeben.

Hochachtungsvoll

Die Expedition

der

„Stormarnschen Zeitung“.

Ahrensburg.

### Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten und vorzügl. gebrannter Waare, mit der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Butter, holst. Prima und Secunda, von 70—1,20.

Schweineschmalz, Prima und Secunda, 60—65 Pf.

Schweizerkäse, echt Emmenthaler, 1,20.

Holländer u. Gollstein-Käse, Prima und Secunda, von 20, 30, 35, 80, 100 Pfg.

Limburgerkäse, echter, pr. Kopf 50 Pf. bis 1 Mt.

Seringe, Matjes u. Golländ. Boll.

Seringe, in sauer und marinirt.

Feigen, echte Camadra, billig.

Pflaumen, v. 20—40 Pf. pr. Pfd.

Traubenrosinen, Malag., billig.

Biscuits in verschied. Sorten.

Chocolade, Bruch, Block u. Tafeln.

Cacao, holländer, Prima.

Thee in verschied. Sorten u. c. empfiehlt zu den billigsten Preisen

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

### Theater in Ahrensburg.

Im Saale des Herrn Gylers (Lindenau).

Ensemble-Gastspiel der Gesellschaft des Direktors A. Schultze.

Dienstag, den 24. Juni:

Anna-Lise,

oder:

Des alten Dessauers erste Liebe.

Historisches Lustspiel in 5 Acten.

Preise der Plätze:

1. Platz 1 Mt., 2. Platz 60 Pf., Gallerie 30 Pf.

Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

### Theater

in Bargtheide.

Letzte Vorstellung.

Mittwoch, den 25. Juni:

Auf vielseitigen Wunsch:

Inspector Bräsig.

Lebensbild in 5 Acten.

Nach Fritz Reuters Roman

Ut mine Stromtied.

Preise der Plätze:

1. Platz 1 Mt., 2. Platz 70 Pfg. Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.

Anfang 8 Uhr.

Das Rauchen im Theater ist nicht gestattet.

A. Schultze,

Director.

Eine Partie

billiger Strohhüte

empfehle bestens.

Ahrensburg. H. Peemöller.

Zum 1. August wird ein tüchtiges Hausmädchen gesucht. Mit Zeugniß zu melden bei Frau Guido Schmidt. Ahrensburg.

Verlag von Lipsius und Tischer in Kiel:

Neue Spezialkarte über das östliche Holstein.

Maßstab 1 : 80 000.

Vorzügl. vollständige und übersichtliche Karte für Reisende u., mit Angabe sämtlicher Hotels und Wirtschaften, sowie der Ruhe- und Aussichtspunkte. Eintheilung der Wege in Kilometerstrecken. Nebenkarte vom Aklei-See im vergrößerten Maßstab von 1 : 50 000.

Preis in Leinentasche 1 Mt. 80 Pf. Borräthig in G. Ziese's Buchhandlung in Ahrensburg.

Garantirte Heilung

jämmtl. Geschlechtskr., ipet. die geschwächte Manneskraft, Folgen v. Jugendsünden, auch in den verzweifeltsten Fällen mit sicherem Erfolg. Heilung der Syphilis in 5—6 Tagen (nach neuester Behandlung, ohne Quecksilber), Weißfluß, Ausfluß der Harnröhre u. C. Rolle, zu sprechen Hamburg, Erste Elbstr. 24, v. Neuen Steinweg rechts, v. 9—11 u. v. 5—9 Uhr, u. Schweinemarkt 31: Montag u. Donnerstag v. 8—9 Abends.

### Gasthof z. Börse

Zum Tage des

Stormarnschen

Sängersfestes,

Sonntag, den 29. Juni,

empfehle den geehrten Gästen

kalte Küche zu jeder

Tageszeit,

sowie Getränke und Marienthaler Bier frisch vom Faß pro Seidel 15 Pf., ferner in meinem Klubsaal

Gesang- u. declamatorische Vorträge

von einer leistungsfähigen bekannten Gesellschaft.

Ausspann für Pferde. Hochachtungsvoll

Ahrensburg. A. Thomas.

Arthur Sommer,

Butter, Schinken, Gier, Schmalz

en gros,

HAMBURG.

Matjes - Heringe,

Prima Qualität, empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Als außerordentlich nahrhaft u. leicht verdaulich für kleine Kinder, Schwache und Kranke empfohlen durch den kgl. Kreis-Physikus Hrn. Dr. Thomsen in Kappeln und viele andere Aerzte

Präparirtes

Safermehl

von Johs. Laffen, Kappeln.

Zu haben bei Herrn

G. Pahl in Ahrensburg.

Nach Vorschrift d. Universitäts-Professors Dr. Harless, Kgl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packeten in den meisten guten Colonialwaaren-, Droguen-Geschäften u. Conditoreien sowie Apotheken, durch Dépôtschilder kenntlich.

### Wochenbericht

von Arthur Sommer, Hamburg.

Hamburg, 20. Juni 1884.

Butter. Die Nachfrage für Export u. Plaz konzentrierte sich auf seine Sommerwaare, welche nicht nur schwächer produziert sondern von den Produzenten auch schon zurückbehalten wird. Die im Geringsten abweichenden Qualitäten waren vernachlässigt und mußten entweder billiger verkauft oder zu Lager genommen werden, da der Export in Folge der hohen hiesigen Notirungen, welche eine erfolgreiche Konkurrenz mit Kopenhagen nicht gestatten, stockt. Ordinaire Sorten werden von amerikanischem Sommerprodukt, welches a Markt 65—75 in schöner Waare am Markt war, ganz in den Hintergrund gedrängt. Der Markt schließt sehr still.

Notirungen per 100 Pfd. franco hier mit 1% Decort und für Export-Zwecke Tara-Ulance 16 Pfd.:

la. holsteinische Hofbutter Mt. 94—100

la. medlenburger " 94—97

lta. Sorte Hofbutter Markt 90—93

fehlerhafte " 80—90

Bauernbutter " 85—90

Feinste Marken in regelmäßigen wöchentlichen Lieferungen über Notirung.

Schinken gut gefragt und höher, Mt. 70—87.

Gier erholt. Markt 2,25—2,40 per Schock.

Schmalz flau. Amerikanische Original in Tierces Mt. 38—40, Hamb. Raffinerie in 1/2 To. Markt 40 1/2—44 1/2.